

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

19.4.1887 (No. 7)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977194](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977194)

Die letzte Reichstagswahl

im 2. oldenburgischen Wahlkreise beschäftigt immer noch die Presse. Namentlich was mit reichstreuer Drucker-
schwärze druckt, kann sich über den Ausfall gar nicht
beruhigen. Es ist fortgesetzt großes Wehklagen im
reichstreu gekitteten Hause der Kartellbrüderschaft dar-
über, daß Albert Träger gewählt worden ist.

Sins ist gewiß: wenn die Nationalliberalen im
2. oldenburgischen Wahlkreise so stark vertreten wären,
wie ihre Presse stark im unrichtigen Erklären und im
Entschuldigen des Wahlergebnisses ist, so wäre Albert
Träger nicht gewählt worden.

Da soll zum Exempel der nationalliberale Wähler
durch Feldarbeiten von der Wahlurne ferngehalten wor-
den sein. Als wenn der freisinnige Wähler einen
anderen Kalender hätte, oder als wenn er ein schlech-
terer Landwirth wäre. Glücklicher Weise bescheint ja
die Sonne, trotz Preßbureau und Preßvehme, immer
noch in gleicher Weise die Marschen der national-
liberalen so gut wie die der freisinnigen Wähler. Sie
läßt das Feld des freisinnigen oldenburger Landmannes,
der am 4. April abermals unverdrossen seiner Wahl-
pflicht genügte, gewiß nicht verderben. Ja, wenn auch
die Sonne erst anfinge, die Felder zu „boycottiren“,
wie die Menschen ihre lieben Mitmenschen, dann wäre
es vielleicht an der Zeit, am Freisinn in den olden-
burger Marschen zu verzweifeln. Bis dahin aber hat
es gute Wege.

Eine andere Entschuldigung lautet: die national-
liberale Partei war nicht so gut organisiert wie die
freisinnige. Verdankten die Kartellparteien bei der
Wahl am 21. Februar vielleicht ihrer besseren Organi-
sation den Sieg? Oder verdankten sie ihn nicht viel-
mehr der Wahlparole: Krieg oder Frieden, Triennat
oder Septennat? Nun soll im 2. oldenburgischen
Wahlkreise, wo viermal gewählt wurde, und das Er-
gebnis für die Nationalliberalen jedesmal schlechter
wurde, die mangelhafte Organisation daran schuld ge-
wesen sein. Nein, die letzte Reichstagswahl lehrt uns
etwas ganz anderes. Wir kommen gleich darauf.

Wer sich viel entschuldigt, von dem sagt man im
Leben, er habe kein gutes Gewissen. Auch im politi-
schen Leben giebt es ein Gewissen. Es hört nur nicht
ein jeder auf das, was es spricht. In unserm Fall
spricht es:

Das Wehklagen wäre gewiß nicht so groß, wenn
es nicht ein Wahlkreis mit vorwiegend der Landwirth-
schaft angehöriger Bevölkerung wäre. In anderen
Wahlkreisen mit ländlicher Bevölkerung hat man mit
der letzten Wahlparole, die sich mehr an den Instinkt
als den Verstand wendete, Wunder gewirkt. Für die
sogenannte Einsalt des Landmanns war diese Wahl-
parole wie geschaffen, mit der man auch — „intelligente“
und gelehrte Leute überrumpelte. Und nun ereignet
sich der merkwürdige Fall, daß in einer Zeit, da die
nationalliberale Partei im Reichstage dabei ist, auch
den einseitigsten agrarischen Interessen, also angeblich
den ländlichen, weitgehende Zugeständnisse zu machen,
am Nordsee-Strande ein tüchtiger Bauernstamm in wieder-
holter Wahl zu erkennen giebt, daß jene Wahlparole
eine Täuschung war, daß ihm die liberalen Grundsätze
mehr werth sind, als der Dank, einer vorübergehenden
reaktionären Regierungspolitik seine liberalen Grund-
sätze, eine Ueberzeugung zum Opfer gebracht zu haben.
Trotz tüchtiger Bearbeitung von Seiten national-
liberaler Wahlredner bis zur letzten Stunde haben die
Oldenburger Landleute erklärt, daß sie den Rückschritt
und Verfall der Grundsätze der nationalliberalen Par-
tei nicht gutheissen, daß sie dem Fortschritt zugethan
sind, und daß man sie wohl einmal, aber nicht auf
die Dauer täuschen kann.

Das ist die Lehre, die die letzte Reichstagswahl
gegeben hat. Man horcht im Reiche auf diese Lehre,
und sie giebt überall viel zu denken. Ein freigesinnter
und freigewohnter Bauernstamm hat diesmal durch sein
Beispiel die richtige Wahlparole gegeben. Möchte
dieselbe das nächste Mal rechtzeitig und allgemein,
von Stadt und Land, anerkannt und befolgt werden!

Politische Tageschau.

Der Nachtragsetat wird dem Reichstage wahr-
scheinlich Dienstag zugehen. Der Gesamtbetrag ist

134 Millionen. Die Festungsumbauten, für die der
Nachtragsetat erhebliche Mittel auswirft, werden haupt-
sächlich in der Herstellung neukonstruirter granat-
und bombensicherer Eindeckungen, zunächst der west-
lichen und östlichen Festungen, bestehen. Die Kasernen-
bauten, die der Nachtragsetat ebenfalls vorsieht, sind
für die Orte bestimmt, welche in Folge der letzten
Dislokationen und der Heeresvermehrung neue Gar-
nisonen erhalten.

Der konservative Landesverein im Königreich
Sachsen erklärt, daß das Zusammengehen mit den
Nationalliberalen nur ermöglicht worden sei, „durch
die bei den Nationalliberalen zum Durchbruch gekom-
mene Erkenntniß, daß auch für den Liberalismus
Perioden eintreten, in welchen der Ausbau und die
Befestigung der freiheitlichen Errungenschaften Ruhe-
pausen nöthig machen, in welchen konservative Gesichts-
punkte zur Geltung kommen und als Direktiven gelten
müssen, ohne daß der Liberalismus deshalb seinen Prin-
zipien zu entsagen oder ihnen untreu zu werden braucht.“
— Wohl bekomme das Schläschen dem National-
liberalismus in Sachsen, der das Bedürfnis nach einer
Ruhepause empfand, als er in die Jahre der Erkennt-
niß kam!

Freisinnige Vereine haben sich seit den letzten
Wahlen eine ganze Anzahl gebildet, so z. B. in Mün-
chen, und neuerdings in Wolfenbüttel und in Frau-
stadt in der Provinz Posen.

Die Liste der nationalliberalen Kandidaten, die
vor der Wahl für die Einführung der Reichseinkommen-
steuer und nach der Wahl für die motivirte Tages-
ordnung waren, vervollständigt sich immer noch. Auch
Henneberg-Gotha gehört dazu.

Die Centrumspartei wird in die Enge getrieben.
Der Papst hat auf Beschluß einer Kardinals-Kom-
mission in einem Schreiben an den Erzbischof von
Köln gerathen, für die kirchenpolitische Vorlage zu
stimmen.

Auch Freiherr zu Frankenstein hat vom Papst
einen Brief erhalten mit dem Wunsch, das Centrum
im Abgeordnetenhaus möge den kirchenpolitischen Ent-
wurf, wie er aus dem Herrenhaus kommt, annehmen.
Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Rom telegraphirt: Ich
bin im Stande bezüglich des Verhaltens des Vatikans
zu dem preussischen Kirchengesetz folgende Einzelheiten
mitzutheilen. Nachdem die politische Kongregation des
Kardinalkollegiums das Kirchengesetz, wie es vom
Herrenhaus angenommen worden, durch einstimmigen
Beschluß mit „Tolerari possumus“ versehen, richtete
der Papst drei Schriftstücke wesentlich gleichen Inhalts
nach Deutschland, eine Denkschrift in lateinischer
Sprache an den Erzbischof von Köln und je einen
Brief in französischer Sprache an Windhorst und das
gesamte Centrum. In der Denkschrift wird auf den
Beschluß des Bischofstages in Fulda hingewiesen und
ausgeführt, daß durch das Gesetz viele der dort aus-
gesprochenen Wünsche erfüllt würden, und es wurde
am Schlusse der Erzbischof aufgefordert, das Centrum
zu veranlassen, für das Gesetz zu stimmen. Von den
Amendements Kopp's ist darin nicht die Rede. Die
Antwort des Centrum's ist bereits einge-
troffen; es wird das Gesetz annehmen. Der
Papst ist aber weit entfernt, das Gesetz für den Ab-
schluß der Kirchengesetzgebung zu halten, da ja die
Kardinalkongregation das Gesetz nicht mit „placet“,
sondern nur mit „tolerari possumus“ unterzeichnet hat.
Die Denkschrift an den Erzbischof von Köln wird
morgen oder übermorgen in Pariser „Univers“ ver-
öffentlicht werden. Die Gerüchte über eine päpstliche
Einwirkung in den Reichslanden sind auf ein Gespräch
zurückzuführen, welches Galimberti mit dem Prinzen
Hohenlohe und mit Hamm, dem Direktor der Kultus-
angelegenheiten im Elsaß, hatte. In dieser Unter-
redung sprach Galimberti sein Bedauern über die
Wahlen aus, aber er stellte keineswegs irgendwelche
päpstliche Maßregel in Aussicht. Der Papst wird sich
jeder Einmischung in die politischen Verhältnisse des
Elsaßes enthalten.

Wenn der russische Minister des Auswärtigen,
v. Giers, auf russisch Ostern, also in den nächsten
Tagen, vom Zaren das Großkreuz des Wladimirordens
mit einem kaiserlichen Handschreiben erhält, in welchem

der Kaiser seine Zustimmung zu der von Giers be-
folgten Politik ausdrückt, so wird man darin eine
Friedenskundgebung des Zaren erblicken. Denn damit
würde der Zar indirekt zu verstehen geben, daß er sich
von dem Moskauer Zeitungsschreiber, Herrn Katkow,
nicht in einen Krieg hinein begeben lassen will.

Zwischen Preußen und Waldeck besteht bekanntlich
seit 1867 ein sogenannter Accessionsvertrag. Preußen
übernahm die Verwaltung von Waldeck-Pyrmont für
eigene Rechnung, bezog die Einnahmen und hatte da-
für sämtliche Ausgaben zu bestreiten, denn Waldeck
konnte die Lasten als Norddeutscher Bundesstaat nicht
tragen. Dieser Vertrag wurde 1878 auf zehn Jahre
verlängert, und läuft mit dem Schluß dieses Jahres
ab. Die preussische Landesvertretung hat jetzt ihre Zu-
stimmung zu geben, daß ein neuer Vertrag abgeschlossen
wird, auf die Dauer von zehn Jahren. Die Frage
tritt jetzt wieder hervor, ob es nicht besser sei, Waldeck
Preußen einzuverleiben. Man glaubt, die Zustimmung
des Fürsten und der Waldecker sei unschwer zu erlangen.

Petersburger Berichten zufolge unterbleibt in die-
sem Jahre die Reise des Zaren nach der Krim. Die
Sicherheit seines Lebens erscheint wahrscheinlich auch
im Süden seines Reiches bedroht.

Aus dem Reiche.

— Der Kronprinz hat der „Niederschles. Ztg.“
zufolge von dem Abg. von Kardorff dessen im Kreise
Dels gelegenes Rittergut Wabnitz für den Preis von
800 000 Mk. gekauft.

— Die Mittheilung des „Deutsch. Tzbl.“, daß
Prinz Wilhelm mit Nachwehen seines vorjährigen
Ohrenleidens zu kämpfen habe, wird für völlig unde-
gründet erklärt.

— Der im Freiburger Sozialistenprozeß zu mehr-
monatigem Gefängniß verurtheilte Kammergerichts-Refere-
rendar a. D. Bierck, welcher seine Strafe im Zwickauer
Landesgefängniß verbüßte, ist dieser Tage wegen eines
Blasenleidens in das Kreiskrankenstift gebracht worden.
Bekanntlich hatte s. Z. Herr Bierck beantragt, die
Strafe in München verbüßen zu dürfen, da er wegen
seines Leidens in der Behandlung des Prof. v. Nub-
baum bleiben wolle. Dem Antrage war Seitens der
Oberstaatsanwaltschaft nicht stattgegeben worden.

— Die „Freisinnige Zeitung“ konstatiert, daß die
bald nach den Wahlen aus angeblich amtlichen Quellen
offiziös veröffentlichte Angabe, es seien nur 550 000
Stimmen für freisinnige Kandidaten abgegeben worden,
eine tendenziöse Fälschung sei, und konstatiert aus den
Wahlakten, die noch nicht einmal vollständig vorliegen,
daß in 157 Wahlkreisen 878 989 Stimmen für frei-
sinnige Kandidaten abgegeben worden sind, was gegen
die Wahlen von 1884 sogar einen Zuwachs bedeutet,
denn damals wurden in denselben Wahlkreisen nur
798 665 freisinnige Stimmen abgegeben.

— Nach der „Polit. Corr.“ hat die Pforte aber-
mals für 4 1/2 Millionen Franks Geschosse bei Krupp
in Essen bestellt.

Ausland.

— In Newyork haben 2000 Russen und Polen
an einer Nihilisten-Versammlung theilgenommen. Der
bekannte russische Sozialrevolutionär Leo Hartmann,
welcher das Eisenbahn-Attentat gegen den Kaiser Alex-
ander II. in Moskau geleitet hat, hielt in russischer
Sprache eine Rede, in welcher er erklärte, daß es
Pflicht der Parteigenossen in Amerika sei, ihren Lands-
leuten in Rußland zu helfen und dieselben von dem
Despotismus zu befreien; sie sollten das Beispiel der
Irländer befolgen und finanziell denjenigen helfen,
welche durch Geld von dem Galgen gerettet werden
könnten; sie dürften mit Sicherheit auf die Sympathie
der Amerikaner rechnen.

— Wiener und Pesther Blättern wird aus Ru-
mänien gemeldet, daß in Braila Vorbereitungen zu
Putschversuchen in Bulgarien getroffen werden. In
Barna, Schumla und Sofia werden neue Attentate
auf die Präfekten und Garnisons-Kommandanten und
den Kriegsminister geplant; für diesen Zweck und für
eine hierauf zu inscenirende Bewegung revolutionärer
Natur, soll, falls nicht vorher Gegenmaßregeln ergriffen

werden, ein Theil der Truppen und der Bevölkerung gewonnen sein. In Schumla rechnen die Dissidenten auf die Unterstützung von dem am rumänischen Ufer gelegenen Beni aus, wo sich zahlreiche Macedonier, Bulgaren und Montenegriner befinden.

Großherzogthum.

Oldenburg, 18. April.

— Herr Minister Tappenbeck ist in den Ruhestand getreten und Herr Geh. Ministerialrath Flor ist zum Minister ernannt worden.

— Das diesjährige Bundeskriegerfest wird am 25. und 26. Juni hier abgehalten.

— Wie uns heute aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wurde, sind an der Rasteder Chaussee circa 70 Bäume angehauen. Sollte es hier nicht gelingen können, den oder die ruchlosen Thäter zu ermitteln?

— Von der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft, der sich bereits viele Abtheilungen angeschlossen haben, ist bezüglich der Kunstbutter-Gesetzvorlage eine Petition an den Reichstag beschloffen, welche lautet: „Die Unterzeichneten beehren sich zu beantragen, der hohe Reichstag wolle einem Gesetze über den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter nur zustimmen, wenn folgende Bestimmungen in demselben sind: 1. Fette, welche nicht aus Milch herstammen, dürfen nicht unter einer Bezeichnung in den Handel gebracht werden, in welcher das Wort „Butter“ oder ein ähnlich klingendes Wort vorkommt. 2. Vermischung der Butter mit irgend welchen fremdartigen Stoffen fällt unter den Begriff der Verfälschung im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879.“

Großherzogliches Theater. „Mein Leopold“ von Arronge kam am Sonntag als verlornen Sohn aus den Händen von Leon Treptow und L. Hermann unter dem Namen „Unser Doktor“ zurück. Nicht gebessert, eher verlottert, wenn schon ihm zu Ehren ein ganzes Kalb an Rossen-Blödsinn geschlachtet wird. „Mein Leopold“ geht durch, und hält sich durch seinen persönlichen Werth auf dem Repertoire; „Unser Doktor“ kehrt bibelgetreu als reuiger, verlornen Sohn heim, und stirbt demnächst aus Mangel an Lebenskraft im Theater-Archiv. So grundverschieden sind die Lebensgesetze der alltäglichen Moral und eines Kunstwerkes. — Diese kritische Einleitung zu einer Rezensen-Rezension ist schon viel zu lang ausgefallen. Viel mehr am Plage ist das ehrliche Bekenntniß: ich, der Kritikus, erkläre, daß ich an „Unserem Doktor“ nichts zu kritisieren weiß; „Unser Doktor“ steht über — oder unter? — aller Kritik, ich, der Kritikus, erkläre mich besiegt, denn ich habe über den dreistündigen Blödsinn gelacht. Vor der offenen Szene sich auslachen, und daheim mit der Rezensentenfeder das Richteramt grämlich und subtil üben, das ist kein gesundes Urtheilen, das ist graue Theorie. Pflücken wir also immerhin dreist auch die etwas wurmförmigen Früchtchen von des Lebens grüngoldenem Baum, wie sie gerade wachsen.

„Unser Doktor“ ist Vatern und Mattern ihre ganze Freude. Der alte Lebrecht in Cuxhaven hat in jüngeren Jahren große Seereisen gemacht, dann Mütterchen zuliebe eine Schlosserei betrieben, und nun läßt er seinen einzigen Jungen

in Berlin Medizin studiren. Der Alte muß den Studiosus Paul in Berlin natürlich auch einmal besuchen, das gute, treue Vaterherz will sich am Fleiß und Gedeihen des Kindes mit eignen Augen laben. Und da er vertrauensvoll und ohne Arg ist, wird er vom eignen Sohn und dessen Studienbruder, Fritz Stürmer, recht zum Narren gehalten. Das Studentengeld, das der Alte bringt, geht sogleich in die Tasche einer Tänzerin des Zirkus Salomonshy. Die Studenten binden dem Vater das Märchen auf, die Dame komme zu ihnen, um sich von Paul ärztlich behandeln zu lassen. Der alte Narr glaubt in seiner Freude auch daran, und vergißt nicht, dem Fräulein nachzurufen, sie möchte seinen Sohn doch gelegentlich wieder besuchen. Läßt der Wirth wegen rückständiger Miethe die Möbel ausräumen, so lautet die Ausrede, Paul richte einen Saal für schwedische Heilgymnastik und Massage ein, und wird Paul relegirt, weil er mehrere Semester kein Kolleg belegt hat, so heißt es, er habe das Doktor-Diplom erhalten. Papa Lebrecht glaubt alles und schwimmt in Entzücken. Erst später, als ihm die Gläubiger des Sohns ins Haus rücken, gehen ihm die Augen auf und — über. Nun wird er gewahr, welch schändliches Spiel man mit seiner Güte und Vertrauensseligkeit getrieben hat. Aber die Liebe zum Kind ist in ihm unausrottbar. Er giebt den leichtsinnigen Paul in des Lebens harte Schule, indem er ihn einem befreundeten Kapitän auf einer Reise nach Afrika anvertraut, verbirgt aber seiner Frau den wahren Sachverhalt. Denn ihre Gefühle für das Kind will er schonen, darum macht er sie glauben, er selbst habe sein Vermögen im Spiel verloren, Paul opfere sich für den Vater, und gehe in die Welt, um zu erwerben. In Wahrheit nimmt der greise Vater die Schlosserarbeit wieder auf, und es gelingt ihm, die Schulden des Sohnes abzuzahlen. Ohne es zu ahnen, wird er in seinem Geschäft, bei Aufträgen u. s. w., durch den früheren Studienfreund Pauls, Fritz Stürmer, unterstützt, der, nachdem er allerlei versucht, zuletzt den soliden Weg der Arbeit eingeschlagen hat und Fabrikant in Eisenwaaren geworden ist. Mutter Lebrecht wird durch Briefe aus Afrika, die jedoch Vater Lebrecht fabrizirt, in ihrer Täuschung vom Kindesopfer erhalten, und bleibt auch darin, als Paul eines Tags als erprobter Seemann nach Hause kommt, den Vater wieder stolz und glücklich, und das Herz der Jugendgepielin Köschen treu findet. Freund Stürmer, der früher nicht abgeneigt war, seine reiche Tante zu heirathen, die jedoch an Altersschwäche starb, als er sie freien wollte, erhält gleichfalls Herz und Hand seiner Jugendliebe, der Else Tübbecke, einer Bäckerstochter, die sich von der Narrheit ihrer Vaters fürs Ballet nicht anstecken lassen, vielmehr immer verständig und solid geblieben ist.

Das wäre der Inhalt von „Unser Doktor“? Nicht daran zu denken. Der Inhalt ist eine Düte mit Pflaumen, die Stürmer andern Leuten in den Mund steckt, ferner ein Vogelbauer mit einem Papagei, der spricht, ferner ein Wickelkind, das bei der Geburt zwölf Pfund wiegt, ein Ballettänzer, der „zu Fuß quasselt“, ein Duolibet über die heutige Geschmacksrichtung, fünf oder sechs hübsche Couplets, ferner eine Reihe beäufstigend wirkender Kalauer, z. B. „Er tanzt Tenor, denn er tanzt das hohe Zeh,“ und schließlich die Heze eines vernarrten Vaters nach einem Namen

für sein Kind, wobei ein Vorschlag lautet: „Salamander, der Seriebene.“ In allen diesen Dingen liegt der Spas und das Salz dieses Volksstücks, nicht in der Handlung, die im dritten Akt ganz einschläft.

Die Darstellung war äußerst frisch, belebt, und wirksam bis in alle Einzelheiten und alle Episoden hinein. Hervorragend komisch wirkten Frä. Wisithaler (Else), Herr Carell (Bäcker Tübbecke), Herr Seydelmann (Mummel), Herr Schwanenflügel (Mispel). Dann will ich der tüchtigen episodischen Leistungen des Herrn Haas (Wucherer Haase), des Frä. Peterson (Lehrjunge Emil), des Herrn Petrusch (Commis Scheffler) und des Herrn Wiegand (Tüfelmann) gedenken. Die Rollen, die neben der Komik ernste Momente boten, waren gleichfalls in guten Händen; so der Lebrecht der Herrn Eichholz, Johanna, seine Frau, Frau Dietrich, der Paul des Herrn Herold. Mit glänzendem Humor stattete Herr Hil den Fritz Stürmer aus. Das Zusammenspiel war sehr erfreulich, die sorgfältige Ausarbeitung des Details für die Güte der Regie sprechend. M.

Delmenhorst, 16. April. Auch in dem zweiten Verkaufsaussatz des alten Oberförstereigebäudes im Hasbruch am 6. April d. J. betrug das Höchstgebot wiederum 820 Mk., und zwar wurde dasselbe von dem Bauunternehmer Gloystein zu Huntebrück abgegeben. Die Zuschlagserteilung wurde ausgesetzt.

□ **Debesdorf, 16. April.** Bei dem gestrigen stürmischen Wetter brach dem Rahnshiffer N. aus hier während der Fahrt unter Nordenhamm der Mast des Schiffes, die Taue rissen, so daß er seiner ganzen Segeleinrichtung verlustig ging. Ein weiteres Unglück wurde jedoch glücklicherweise verhütet, indem er sein Fahrzeug sofort vor Anker legte. Jedenfalls ist dieser kühne Schiffer hierdurch um eine Erfahrung reicher geworden.

□ **Vom Weserstrande.** Unsere Fischer haben auch schon Frühlingsgedanken; sie bereiten sich schon auf den Aalfang vor. Der Granatsfang am nördlichen Weserstrande war leider bis jetzt noch erfolglos und wird auch wohl erst bei dauernder Wärme recht aufgenommen werden. Lohnender war jedoch der Butt- und Aalfang, d. h. im Verhältnis zur Jahreszeit. Indes ist der Aal mehrfach in den Binnengewässern anzutreffen, sodaß es dieser Tage schon versucht wurde, diesen geschmeidigen Wasserbewohner zu angeln. — Ein heftiger Nordostwind führt uns leider eine für diese Jahreszeit unangenehme Temperatur zu und wird durch den kalten Wind die Natur in ihrer weiteren Entwicklung leider noch sehr verhindert.

□ **Glisfeth.** Der hiesige Kriegerverein ist sehr regsam. Nicht ohne Bedeutung für denselben ist der vor ein paar Jahren erfolgte Eintritt des Herrn Wasmann, Landesthierarztes a. D., welcher im Laufe der Zeit durch verschiedene bedeutsame Vorträge sich den wärmsten Dank erworben hat. Genannter Herr hat es sich seit Kurzem zur Aufgabe gemacht, Mitglieder des Vereins so weit auszubilden, daß sie im Nothfalle Krankenwärter-Dienste verrichten können. So ist es ihm denn gelungen, 8 Theilnehmer seines nur 6 Stunden umfassenden Unterrichtskurses, nach der Methode des Herrn Professor Dr. Esmach in Kiel, zu finden. Nach Schluß jener Uebungen wurde mit den Aspiranten eine Prüfung im Praktischen vorgenommen, die in

dem russischen Bauer eigen zu sein pflegt. Sein schwarzes, hier und da mit grauen Fäden gemischtes Haar hing ihm wirr und struppig über die niedrige Stirn, und der ganze Schnitt seines breiten Gesichtes, die hervorstehenden Backenknochen, die wulstigen Lippen und die plattgedrückte Nase erinnerten Bernhard an den Typus eines Kalmücken, den er einmal irgendwo in einer Schaustellung gesehen hatte. Und dieses Ungethüm in menschlicher Gestalt sollte Arinas Vater sein? Das war entweder eine Lüge oder es waltete hier eines jener räthselhaften Naturspiele ob, für die man vergebens nach einer einleuchtenden Erklärung sucht! Zwan Petrowitsch war zwar nach deutscher Sitte gekleidet, aber ohne Zweifel hätte er in seiner Nationaltracht noch eine erträglichere Figur abgegeben, als in dem langen Gehrock, in dem er sich durchaus nicht zu bewegen mußte und der ihm sichtlich äußerst unbehaglich war. Auch wollten die hohen, bis zum Knie reichenden Stulpenstiefel, die einen bedenklichen Thrandust verbreiteten, sehr wenig zu der eleganten Bekleidung seines Oberkörpers passen, und seine seltsame Erscheinung würde ohne Frage in den Straßen irgend einer größeren Stadt das lebhafteste Staunen oder die unbändige Heiterkeit hervorgerufen haben.

Emaljanow hatte den Fremden keines Blickes gewürdigt. Er war geradenwegs auf Kirisanoff zugefritten, hatte sich nach russischer Sitte verbeugt und nach einem Zippel seines Rockes gegriffen, um denselben an seine Lippen zu führen. Dabei stieß er einige Worte hervor, die Bernhard nicht verstand und die ihm wie das Knurren eines getretenen Hundes klangen. Kirisanoff aber deutete lachend auf seinen jungen Gesellschafter und sagte:

„Sieh Dir unseren neuen Hausgenossen an, Zwan Petrowitsch! Ich hoffe, Du wirst ihn Deines

Das Geheimniß des Waldhauses.

Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

Kirisanoff strich sich mit der schlanken, wohlgepflegten Hand zweimal über seinen langen weißen Bart, ehe er, ohne Bernhard anzusehen sagte:

„Arina ist die Tochter meines alten Dieners Emaljanow oder Zwan Petrowitsch, wie ich ihn nach russischer Sitte mit seinem Vornamen nenne. Sie ist vor sechzehn Jahren mit uns aus Rußland gekommen, und etwas wild und regellos aufgewachsen, da sie ihre Mutter nicht gekannt hat und niemals unter weiblichem Einfluß gestanden ist — ausgenommen denjenigen einer französischen Gouvernante, mit der sie sich ein halbes Jahr lang herumganzte und die es dann nicht länger in unserer weltverlorenen Einsamkeit ertrug. Nun, Sie werden ja selber sehen, welche Früchte unsere Erziehung gezeitigt hat!“

Er hatte heftig abgebrochen, als sei es ihm unangenehm, von dem jungen Mädchen zu sprechen, an dem er doch offenbar mit großer Zuneigung hing. Bernhard aber wollte den Gegenstand trotzdem nicht so ohne Weiteres aufgeben.

„Ich will nicht verschweigen, Herr von Kirisanoff, daß ich der jungen Dame gegenüber in einiger Verlegenheit bin,“ sagte er. „Sie hatten mich nicht darauf vorbereitet, daß mir eine solche Begegnung bevorstände!“

„Ich hatte nicht an das Kind gedacht!“ warf Kirisanoff mit erzwungenem Gleichmuth hin, aber er vermied es noch immer, Bernhard sein Gesicht zuzuwenden. „Sie hätten sich doch wohl dadurch nicht abhalten lassen, meiner Einladung zu folgen?“

Statt eine direkte Antwort zu geben, sagte der

junge Mann nach einer kurzen Pause mit etwas heklommener Stimme:

„Es dürfte wohl geboten sein, daß Sie Fräulein Emaljanow von meiner Vergangenheit unterrichten, Herr von Kirisanoff!“

Jetzt fuhr der Edelmann hastig auf seinem Sitz herum und schaute Bernhard mit zusammengezogenen Brauen starr an.

„Warum das?“ fragte er. „Arina ist ein Kind, das von solchen Dingen durchaus nichts begreifen kann. Soll ich ihre Unschuld vergiften zu keinem anderen Zweck, als damit sie lerne, sich vor Ihnen und vor der Leidenschaft der Menschen zu fürchten? — Auch in der Offenherzigkeit kann man zu weit gehen, mein Freund!“

Er hatte bisher noch nicht mit solcher Strenge zu dem jungen Manne gesprochen, und da dieser, der nur durch eine stumme Verbeugung antwortete, etwas verlegt schien, fügte er gleichsam begütigend hinzu:

„Das Alles wird sich im Laufe der Zeit ohne Zweifel ganz von selbst ins rechte Geleis bringen! Wenn Sie darauf bestehen, wird Arina später Alles erfahren. Sie sollen mir nur versprechen, das Kind nicht schon jetzt mit Dingen zu beunruhigen, für die es unmöglich das rechte Verständniß haben kann. Doch da ist Zwan Petrowitsch!“

Er war sichtlich froh, daß damit der Unterhaltung über Arina ein Ende gemacht worden war. Auch Bernhard wandte sich mit lebhaftem Interesse dem Manne zu, der als der Vater dieses holdseligen Geschöpfes ohne Zweifel ein ganz ungewöhnlicher Sterblicher sein mußte. Aber kaum jemals war er so unangenehm enttäuscht worden, wie in diesem Augenblicke. Der Eintretende war von jener kaum mittelgroßen, stämmigen und gedrungenen Gestalt, wie sie

Anwesenheit unserer Elsflether Bürger, und im Beisein des Herrn Dr. med. Tielke, als besonderen Fachkenner, ein von guten Erfolgen begleitetes Ende nahm. — Eine sehr nachahmungswürdige Institution für alle Kriegervereine!

m. Brafe, 11. April. Beim Einlaufen in den Hafen geriet der der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffs-Niedererlei gehörende Dampfer „Portugal“ mit der Schraube an den am Eisgange des Hafens befindlichen Eisbrecher und verlor einen Flügel. Der Dampfer liegt im hiesigen Dock, um die Schraube zu erneuern. — Zu der Holzauktion aus der Konkursmasse der Firma Mindermann & Martens war eine bedeutende Anzahl auswärtiger Holzhändler erschienen. Sämmtliches zum Verkauf gestellte Holz wurde verkauft und wurden durchweg gute Preise erzielt.

m. Brafe, 14. April. Das Seeamt verhandelte in seiner heutigen Sitzung 1. den Unfall der Elsflether Bark „Argo“. Der Capitän der „Argo“, Bartels, starb am 1. April 1886 in Cochin (Ostindien) und führte der erste Steuermann Hayen das Schiff nach Rangoon und fuhr von da mit einer Ladung Reis nach Rio de Janeiro. Auf dieser Reise starb auch Hayen und übernahm nunmehr am 28. October in Rio de Janeiro der 2. Steuermann Willms aus Abbehausen die Führung des Schiffes, nachdem er sich zuvor einer Prüfung unterzogen hatte. Nach Aussage des Steuermanns Freudenreich aus Bremen befand sich das Schiff am 6. Februar d. J. in der Nähe des Cap Hayti, als um 1 Uhr Mittags vom Ausguck Brandung voraus gemeldet wurde. Man erkannte bereits die beiden Bojen an der Hafeneinfahrt, von denen man die erste an Bordbordseite passieren muß, wogegen das Schiff aber 5—6 Strich über Steuerbord steuerte. Der Steuermann Fr. machte den Führer Willms auf die Gefahr aufmerksam, seine Einwendungen wurden jedoch kurzer Hand zurückgewiesen, als plötzlich das Schiff in der Brandung fest saß. Willms ließ Böte aussetzen, mit denen sich die Mannschaft rettete. Gleich nach dem ersten Aufstoßen des Schiffes war Willms in die Cajüte gegangen, man hörte ein Krachen und hielt dasselbe für ein Geräusch, hervorgerufen durch das Springen einer Planke. Willms hatte versucht, sich zu erschließen und endete jetzt sein Leben durch einen Sprung in die See. Der Spruch des Seeamts lautet: „Der Verlust des bei Cap Hayti auf die Felsen gerathenen und gestrandeten Schiffes „Argo“ ist einem Verschulden des verstorbenen mit der Führung des Schiffes beauftragten Steuermanns Willms zuzuschreiben. Wenngleich anzunehmen, daß das Verlassen des Schiffes zu der Zeit, als es erfolgte, noch nicht geboten war, so ist es auf den Verlust desselben von keinem Einfluß gewesen und trifft dieserhalb den Steuermann Freudenreich ein erheblicher Vorwurf nicht.“

2. Die Brafer Bark „Atalanta“, Capt. Denker, befand sich am 25. Mai abends in der Nähe des Cap Horn. Der Matrose Martin Fischer aus Oldenburg, 18 Jahr alt, geht am Bortopp nach oben, um das Vorunterbramssegel festzumachen. Als eine Stunde später der Klüver heruntergeholt werden soll, wird Fischer vermißt. Die Segel sind in Ordnung gebracht und vermuthet man, daß Fischer beim Heruntersteigen einen Fehltritt gethan und heruntergestürzt ist. Das Seeamt entscheidet: „Die Ursache des Todes des Matrosen Fischer, welcher vom Schiffe „Atalanta“ über Bord gefallen und ertrunken ist, ist nicht zu ermitteln gewesen. Ein Verschulden an dem Unfall ist niemandem zur Last zu legen.“

+ **Loy.** Als vor ca. 40 Jahren die Brafer Chaussee angelegt wurde, da bekam dieselbe, dem Interesse eines früheren Besitzers folgend, nicht ihre Richtung durch das Dorf Loy, sondern sie wurde über Loyerberg gelegt, daß sie, parallellaufend mit dem Hauptwege in Loy, an diesem vorbeiführte. Wie viel vortheilhafter es gewesen wäre, wenn die Chaussee ihre Richtung durch das Dorf genommen hätte, brauche ich nicht lang und breit auseinander zu setzen. Nur so viel will ich erwähnen, daß dann nicht nur die Dörtschaften Loy und Barghorn einen viel größeren Nutzen von der Chaussee gehabt hätten, sondern daß alsdann auch die Steigung bei Loyerberg vermieden worden wäre, weil dann die Chaussee nicht ihre Richtung über den Berg, sondern an denselben vorbei genommen hätte. Dazu kommt noch, daß jetzt nur die Einwohner von Loy, die im Nordosten und Südwesten des Dorfes wohnen, den eigentlichen

besonderen Wohlwollens würdigen, denn er ist mein Freund, und wird, so es ihm bei uns gefällt, Arinas Lehrer sein.“

„Wie Du es befehlst, Herr!“ antwortete Ivan Petrowitsch, indem er sich, wenn auch mit sichtlichem Widerwillen, anschickte, auch vor Bernhard eine Verbeugung zu machen. „Doch hätte ich geglaubt, daß Arina schon sehr klug sei.“

„Davon verstehtst Du nichts, Alter!“ erwiderte Kirjanoff kurz. „Und nun mach' kein so verdrießliches Gesicht. Unser Freund könnte sonst eine üble Meinung von russischer Gastfreundschaft bekommen!“

(Fortsetzung folgt.)

Segen einer Chaussee genießen, weil sich in diesen Punkten der Hauptweg an die Chaussee anschließt. Wolken nun aber die Eingefessenen von Loy, die im Centrum des Dorfes wohnen, und ebenso auch die Eingefessenen von Barghorn die Brafer Chaussee benutzen, so müssen sie, obgleich die Ersteren nur 3 Min. von derselben entfernt wohnen, wenn sie nach Großenmeer wollen, 15 Min. und, wenn sie nach Oldenburg resp. Kastebe wollen, 30 Minuten im Sande waten, denn im ersteren Falle müssen sie, weil die Aufstiege zur Mühle mit Frachten viel zu steil und sandig ist, bis Padecken's Gasthause und im letzteren Falle bis Dammermann's Wohnhause fahren. Eine direkte Zuwegung nach der Brafer Chaussee ist also ein unbedingtes Bedürfnis. Bislang ist von den genannten Eingefessenen gewöhnlich ein Weg, der an dem Gute Loy vorbei zur Chaussee führt, benutzt worden, aber seit ca. 3 Wochen ist an diesem Wege, der kein öffentlicher sein soll, ein Plakat aufgestellt worden mit der Inschrift: „Unberechtigter Ueberwegung verboten.“ Was ist nun zu thun? Müßen wir, da uns die Chaussee sozusagen an der Nase vorbeiführt, noch länger so weit im Sande stiefeln, um dieselbe zu erreichen? Ich glaube nicht, denn in der letzten Gemeinderathssitzung ist von einem Mitglieder des Gemeinderaths ein Antrag dahin gestellt worden, doch eine Zuwegung nach der Chaussee herzustellen, und am zweiten Oftertage fand eine Interessentenversammlung in Helms Gasthause zu Loy statt, welche beschloß, eine Bittschrift beim Großh. Verwaltungsamt Oldenburg einzureichen. Am Mittwoch darauf ist dieselbe durch eine Deputation abgegeben worden, und nach den Aeußerungen der Deputirten ist Hoffnung vorhanden, eine direkte Zuwegung zu erhalten, nur müßten die pp. Interessenten durch Zeichnungen von Geldern sich betheiligen, alsdann würde es an den nöthigen Zuschüssen auch nicht fehlen. Also, Ihr Eingefessenen von Loy, Barghorn und Barghornermoor, die Ihr bei der Sache interessiert seid, Ihr wißt, was Ihr zu thun habt, unterstützt das begonnene Werk, schmiedet das Eisen, so lange es noch heiß ist, und eine direkte Zuwegung nach der Chaussee wird und muß Euch werden.

Allerlei.

— In Lebensgefahr geriet am zweiten Ofterfeiertage ein Reisender des um 10^{1/2} Uhr Abends von Brandenburg nach Berlin abgelassenen Personenzuges der Potsdamer Bahn kurz vor der Station Groß-Krenz. Als nämlich der Lokomotivführer des genannten Zuges der Station sein Eintreffen durch das Ziehen der Dampfpeife anzeigte, öffnete der in der dritten Klasse befindliche Reisende in schlaftrunkenem Zustande die Wagenthür in der Meinung, es sei das Aussteigezeichen gegeben, und stürzte, ehe die Mitreisenden es zu verhindern vermochten, kopfüber auf den zweiten Bahnstrang. Glücklicherweise erlitt derselbe keinerlei Verletzungen, raffte sich vielmehr auf und sprang sofort von dem Geleise, über welches etwa eine Minute später der von Berlin kommende Kurierzug hinwegbrauste. Wohlbehalten, aber zitternd vor Schreck wurde er von seinen Freunden, die ihm vom Bahnhofe aus entgegengeeilt waren, aufgefunden und in den Wagen zurückgeführt, wo er bald wieder sanft und selig einschlief.

— Aus dem Bergischen, 14. April. Ein Fuhrmann von Westen bei Ronsdorf führte vorgestern sein vor eine schwer beladene Karre gespanntes Pferd am Halfter einen Berg hinab, als er von dem Thier unerwartet umgeworfen wurde. Als er auf der Erde lag, kniete das wüthend gewordene Thier auf seine Brust und zerfleischte mit den Zähnen seinen Schenkel. Nur mit Mühe befreiten einige herzhafte Männer den Unglücklichen aus seiner gefährlichen Lage. In das Krankenhaus zu Ronsdorf gebracht, verstarb derselbe gestern nach qualvollen Leiden.

— Freitag Abend erschloß sich der Inspektor des Amtsgerichtsgefängnisses in Münster, Blankenburg. Ein Defekt von 4000 Mk. in der Gefängnißkasse wird als Motiv der That bezeichnet.

— Eine entsetzliche Liebestragödie hat sich Freitag in Halber ereignet. Ein dortiger junger Geselle hatte mit der Tochter einer Wittve, bei der er in Arbeit stand, ein Liebesverhältnis, welches das Mädchen zu lösen suchte. Hierüber empört, verschaffte sich der Burche einen Revolver und verwundete das junge Mädchen auf einem Spaziergang durch zwei Schüsse lebensgefährlich. Sodann erschloß er sich selbst.

— Der steckbrieflich verfolgte Pastor Holm aus Neufkirchen hat sich freiwillig dem Gericht in Lübeck gestellt.

— Die in Köln am Mittwoch erfolgte Bluttthat hat sich durch die Aussagen des Ueberlebenden aufgeklärt. Die beiden Pioniere, als Gehülfen zur Büchsenmacherei kommandirt, hatten widerrechtlich dort zwei in Reparatur befindliche Gewehre, eine Jagdflinte und eine Jägerbüchse entnommen, dieselben mit selbstgefertigten Patronen geladen und sich damit hinter die Böschungen des Walles an den Kasematten auf die Lauer gelegt, um Ragen zu schießen. Beide waren von einander entfernt, so daß sie sich nicht sehen konnten. Nach geraumer Zeit vergeblichen Wartens hörte der

Eine das Zeichen zur Arbeit, sprang auf und schritt mit dem Jagdgewehr unter dem Arm um die Böschung herum, wo er den Andern, der in der Mittagshitze eingeschlafen war, anrief. In dem Augenblick, als dieser sich erhob, traf ihn die Kugel seines Kameraden in die Schläfe; das Gewehr hatte sich in Folge Berührung des Stochers entladen. Als der unvorsichtige Schütze die Leiche seines Kameraden sah, nahm er des letzteren Gewehr, steckte den Lauf in seinen Mund und drückte ab. Aber den gesuchten Tod fand er nicht; der größte Theil des Gesichtes und der Gaumen ist völlig zerschmettert, doch ist die Hoffnung vorhanden, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. Freilich wird in diesem Falle nicht ein langwieriges Leiden die einzige Strafe sein, welche den durch Leichtsin und Unvorsichtigkeit Schuldigen trifft.

Schiffsnachrichten.

Angekommen. 15. April: S. Baat, Brafe. 18. April: F. Seggermann, Bremerhaven; L. Reiners, dito; D. Saje, Warfleth; J. Eilers, Lüneplate; W. Hansmann, Bremerhaven.

Abgegangen. S. Ahlers, Schwarzen; S. Hansmann, Bremerhaven; D. Wulf, Hamburg; S. Reiners, Bremerhaven. 16. April: S. Baat, Brafe. 17. April: J. Behrens, Brafe; S. v. Sufen, Altona; J. Schröder, Nordenhamm.

3 1/2 % Anleihe der Gemeinde Hohenkirchen.
2. Ausloosung vom 15. April 1887. Gezogen sind die Nummern: 4, 26, 48, 52, 82, 97, 98. Die Einlösung geschieht vom 1. Novbr. 1887 ab bei der Oldenburgischen Spar- & Leihbank in Oldenburg. Restanten: keine. — **4 % Anleihe des Amtsverbandes Stollhamm.** 12. Ausloosung vom 14. April 1887. Gezogen sind die Nummern: 9, 16, 46, 90, 142, 182, 188, 207, 208, 266, 276, 293, 339, 347, 351, 361, 378, 482, 514, 519, 552, 601, 636, 647, 656, 694, 700, 715, 798, 811, 827, 930, 946, 990, 1000, 1069, 1090, 1096, 1128, 1134, 1155, 1296, 1332, 1341, 1424, 1434, 1509, 1571. Die Einlösung geschieht vom 1. Novbr. 1887 ab bei der Oldenburgischen Spar- & Leihbank in Oldenburg. Restanten: Nr. 211, 563, 570, 632, fällig seit 1. Novbr. 1886. — **4 % Anleihe des Amtsverbandes Butjadingen.** 6. Ausloosung vom 14. April 1887. Gezogen sind die Nummern: 11, 16, 33, 51, 125. Die Einlösung geschieht vom 1. Decbr. 1887 ab bei der Oldenb. Spar- & Leihbank in Oldenburg. Restanten: keine. — **3 1/2 % Anleihe der Gemeinde Edwarden.** 2. Ausloosung vom 15. April 1887. Gezogen ist die Nummer: 1. Die Einlösung geschieht vom 1. Decbr. 1887 ab bei der Oldenb. Spar- & Leihbank in Oldenburg. Restanten: keine. — **4 % Anleihe des Amtsverbandes Barel von 1882.** 6. Ausloosung vom 15. April 1887. Gezogen sind die Nummern: 30, 93, 106, 114, 203, 218, 227, 342, 350, 397, 399, 439, 482, 487, 498, 504, 549, 556, 674, 691, 741, 792, 806, 817, 851, 963, 986, 1003. Die Einlösung geschieht vom 1. Decbr. 1887 ab bei der Oldenb. Spar- & Leihbank in Oldenburg. Restanten: keine. — **4 % Anleihe des Amtsverbandes Barel von 1886.** 1. Ausloosung vom 15. April 1887. Gezogen sind die Nummern: 24, 37, 56, 77, 100, 107, 216. Die Einlösung geschieht vom 1. Decbr. 1887 ab bei der Oldenb. Spar- & Leihbank in Oldenburg. — **4 % Anleihe der Stadt Oberstein.** 5. Ausloosung vom 15. April 1887. Gezogen sind die Nummern: 37, 139, 200. Die Einlösung geschieht vom 15. Decbr. 1887 ab bei der Oldenb. Spar- & Leihbank in Oldenburg. Restanten: keine.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 18. April 1887.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,80	106,35
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	98,70	99,25
4 pCt. Oldenburg. Consols (gekündigt per 30. April cr.)	100	—
3 1/2 pCt. Oldenburg. Consols	99,25	100,25
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	102,50	103,50
4 pCt. do. do.	—	—
Stücke à 100 Mk.	102,75	103,75
3 1/2 pCt. do. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodencredit-Pfandbriefe (findbar)	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 pCt. Landständische Central-Pfandbriefe	102,10	102,65
3 1/2 pCt. do. do.	96,80	97,35
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in Mk.	157,50	158,50
4 pCt. Cutin-Lübecker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe	98,90	99,45
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	105,60	106,15
3 1/2 pCt. do. do. do.	98,70	99,25
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 frc und darüber)	97,90	98,45
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	98	98,70
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	98,20	98,75
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	95,50	96,05
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	100	100,55
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	78,10	78,65
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	100,60	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	100,85	101,40
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,35	96,10
Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt.		

Marktbericht.

Oldenburg, 16. April.

	M. S.		M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	95	Enten, wilde à St.	1
Butter (Markt)	1 05	Gäsen pr. St.	—
Rindfleisch	50	Kartoffeln, 25 Liter	75
Schweinefleisch	50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Lammfleisch	50	Stedrüben à St.	10
Ralbfleisch	30	Wurzeln, 25 Liter	80
Flomen	60	Zwiebeln, pr. Liter	10
Schinken, ger.	70	Schalotten, pr. Liter	20
Schinken, frisch	50	Kohl, weißer, à Kopf	20
Speck, ger.	65	Kohl, rother, à Kopf	20
Speck, frisch	50	Blumentohl à Kopf	50
Mettwurst, ger.	80	Spitzkohl à Kopf	—
Mettwurst, frisch	60	Salat, 3 Köpfe	—
Eier, das Duzend	50	Stachelbeeren à Liter	—
Hühner à St.	1 50	Johannisbeeren 1/2 kg.	—
Feldhühner pr. St.	—	Torf, 20 Hl.	4 50
Enten, zahme à St.	1 60	Ferkel, 6 Wochen alt	12

Anzeigen.

Oldenburg. Die zur Konkursmasse des Kaufmanns Hermann Remmert hies. gehörige Ladeneinrichtung bestehend aus großer Reole mit Tresen, Ladenschrank mit Glashüren, sowie mehreren Reolen und Borten, ferner Gaseinrichtung, sowie die Geschäftszutensilien an Garderobenständern, Figuren pp. sollen unter der Hand billig verkauft werden. Zu besichtigen im bisherigen Geschäftslokale Langestraße 56.

Der Konkursverwalter.
J. A. Calberla.

Modenkirchen. Zu belegen auf gleich oder später größere und kleinere

Privat-Capitalien

zum üblichen Zinsfuße.

H. Barre.

Kaufe zu jeder Zeit

Pferde und Fohlen

zu den höchsten Preisen.

J. Spiekermann, Kurwischstr.

Gesetzlich geschützt.

Neu! Deutsche Universal-Wäsche. Neu!
Keine Gummitwäsche.

Geruchslos unverwüßliche, schneeweiße **Kragen** und **Manschetten**, welche weder gewaschen noch gebügelt zu werden brauchen und selbst nach jahrelangem Gebrauch weder das Façon noch die schneeweiße Glanzfarbe verlieren. Nur allein ächt bei

A. Fink, Meiners Nachfl.

Mein an der Mottenstraße belegenes Haus Nr. 2, worin seit mehreren Jahren Handlung und Wirtschaft betrieben ist, beabsichtige ich zu verkaufen unter günstigen Bedingungen.

G. W. Benken.

Empfehle meine verdeckten Regalbahnen, im Sommer zum Decken, zur fleißigen Benutzung.

Aug. Harms,
Ofenerstraße 22, Rudelsburg.

Pflanzbohnen.

Rick-Schwert-, Schmalz- und Perlbohnen. Krup-Schwert-, Schmalz- und Hinrichs-Riesenbohnen. Alle Sorten weichschalig. Kleine Krupperlbohnen (beste Salatbohnen), sowie hartschalige Krupbohnen empfiehlt unter Garantie (alle Sorten als letztjähriger Ernte) zu den billigsten Preisen.

Aug. Harms,
Ofenerstraße 22.

Torsholt. Meinen dunkelbraunen, 7jährigen

Hengst

empfehle ich für die Beschälzeit 1887, wegen seiner besonders guten Nachzucht zum Decken der Stuten.

Deckgeld für à Stute, wenn trächtig 15 Mark, gült 6 Mk. Abziehegeld 50 Pf.

F. Hesje.

Ausschuß-Versammlung der Maurer- und Zimmergesellen-Zinnung zu Oldenburg am 23. April, 7 1/2 Uhr Abends, bei dem Altgesellen F. Börner.

Kräftige Jungen,

die das Formen lernen wollen.
Meyer & Co., Eisengießerei.

Junge kräftige Mädchen

finden dauernde Beschäftigung.
Warps-Spinnerei & Stärkerei.

Zu verkaufen eine junge milchgebende Ziege.
Bürgerstraße 4.

Neuer Bürger-Club.

Am Freitag, den 22. d. Mts, im Vereinslokale

Konzert und Ball.

Anfang des Konzerts Abends 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Nachst. Sonntag den 1. Mai

Ball

wozu freundlichst einladet Joh. Helms.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 19. April 1887.

95. Vorstellung im Abonnement.

Bogadil.

Lustspiel in 1 Akt von Murad Esfendi.

Hierauf:

Gegenüber.

Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Ende 9 1/2 Uhr.

Concursmasse-Ausverkauf.

Das zur Concursmasse des Kaufmanns **August Wiemken**, Inhaber der Firma August Wiemken junr., Achternstraße hier selbst, gehörige, noch sehr reichhaltige **Waarenlager**, bestehend in Colonial-, Eisenwaaren und Getränken aller Art, soll zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft werden. Das vorhandene Lager an Getränken bietet insbesondere eine reiche Auswahl in Weinen, Liqueuren und Essenzen von gewöhnlicher bis zur feinsten Qualität. U. A. kommen folgende Getränke zum Verkauf: Tokajer I, Tokajer II, echter Rum Ia, Viebfrauenmilch, Biersteiner, Graves, Malaga, Madeira, Muscatwein, Weinsimonade, Cognac, Arrac, Arrac de Goa, Angostura, Vanille und Rosenliqueur, auch Schidammer Genever re. re.

Die Preise sind äußerst billig gestellt und wird noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der Ausverkauf unter der Hand schon am 1. Mai d. J. beendet werden soll. Was alsdann noch vorhanden sein wird, soll öffentlich versteigert werden.

Der Concurs-Verwalter.

Bis zum 1. Mai d. J.

soll, wenn irgend möglich, der Ausverkauf des zur Concursmasse des Kaufmanns Hermann Remmert, Langestraße 56 zu Oldenburg, gehörigen **Manufaktur- und Modewaaren-Lagers** beendet sein und werden demnach die noch vorhandenen Waaren, als namentlich:

schwarze und couleurte Kleiderstoffe, Cattune, Baumwollenzeuge, Bettzeug, Fahnenzeug, Hemdentuch, Barchend, Flanell, Coating, Futterstoffe, schwarze Tuche, Diagonal, Buckskins, Winter-Paletstoff, Besatz-Plüsch und -Krimmer, Gardinen, Regenmäntel, Wintermäntel und Sommer-Umhänge,

jetzt zu ganz außerordentlich billigen Preisen verkauft. Der Ausverkauf findet an den Wochentagen von Morgens 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt.

Der Concurs-Verwalter: J. A. Calberla.